

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Volens in Stadt und Land.

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H.
Lodz, Petrikauer Straße 86. Geldsendungen
und Zuschriften sind an den Verlag zu richten.

Verantwortlicher Schriftleiter: Julian Will.
Verantw. für den Verlag: Bert. Bergmann.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 75 Gr. monatl.
Anzeigenpreis: für die viergesp. Millimeterzeile
10 Groschen, für die zweigesp. Textzeile 30 Gr.

Nr. 13

Lodz, Sonntag, den 27. März 1932

14. Jahrgang

Ostern!

Wenn wir in unserm Blatte von Ostern reden wollen, so soll die religiöse, christliche Bedeutung des Festes nicht der Betrachtung unterliegen. Wir sind ja alle Christen und wissen, warum wir Ostern feiern und was an diesem Tage zu unserer Erlösung geschehen ist. Es wird uns ja auch in diesen Tagen in den Kirchen wiederum gesagt werden:

Wir wollen hier die allgemein-menschliche Seite des Festes betrachten und die allgemeine Wahrheit zu erkennen suchen, die Ostern den Menschen verkündigt.

Wir können Ostern nicht getrennt vom Karfreitag denken, dem „Tag so schwarz und trübe wie düstre Mitternacht“. Was ist denn, allgemein-menschlich geredet, am Karfreitag geschehen? Nichts anderes als das, was wir heute „Justizmord“ nennen. Die „Gerechtigkeit“ (das bedeutet das lateinische Wort „Iustitia“, Justiz), die weltliche, staatliche „Gerechtigkeit“ hat durch ihren Sachwalter, den römischen Landpfleger Pilatus einen Schuldlosen und Sündlosen hinrichten lassen, obwohl sie die Hände „in Unschuld“ wäscht und vor allem Volk erklären muß: „Ich finde keine Schuld an dem Menschen“.

Und warum nur? Warum?

Die römische Rechtspflege war doch weltberühmt, ist es heute noch. Die Rechtsgelehrten der Gegenwart werden immer noch im römischen Recht als der Grundlage aller Rechtspflege geschult. Und daß Pilatus die Klage gegen Jesus unparteiisch und gerecht geprüft hat, bezeugt ihm die Bibel, und dieses Zeugnis wird auch uns genügen.

„Ich finde keine Schuld an ihm!“

Und dennoch verurteilt die römische „Gerechtigkeit“ einen Unschuldigen? Warum nur? Warum?

Der Richter Pilatus fürchtet den römischen Machthaber, den Kaiser, bei dem ihn die Feinde Jesu zu denunzieren, anzuklagen drohen...

Hier offenbart sich uns die ganze Tragik, die ganze Unvollkommenheit und Kläglichkeit weltlicher „Gerechtigkeit“ und Gerichtsbarkeit. Der Richter fühlt sich abhängig von der Gnade und Ungnade des Herrschers, von dessen Launen und fällt seine Urteile gegen besseres Wissen und Gewissen.

Nicht nur der römische Richter Pilatus hat so gehandelt.

Wir brauchen nur an Naboths Weinberg zu denken, da sehen wir ein weiteres Beispiel dafür, wie die Richter den Mächtigen zuliebe das Recht beugen und das Unrecht unterstützen und bestätigen.

Und wieviel Beispiele bietet uns erst die Weltgeschichte bis auf den heutigen Tag! Die Macht sah immer noch im „Recht“ ihre Magd.

Darum hat man in den sogenannten demokratischen Staaten, das heißt, in Staaten, in denen das Volk selber durch seine erwählten Vertreter regiert und wo die Re-

gierung vor diesen Vertretern verantwortlich ist, den Richterstand von allen Behörden im Lande unabhängig erklärt und nur den Gesetzen untergeordnet, damit die Richter nicht nach Ansehen der Person oder aus Rücksicht auf Herrschergunst oder -laune die Urteile fällen, sondern einzig und allein nach den Gesetzen.

Auch dann noch können Justizirrtümer vorkommen, denn alle Menschen — auch die Richter — sind in ihrer Erkenntnis unvollkommen und dem Irrtum unterworfen. Aber es besteht die Möglichkeit in den demokratischen Ländern, wo die Urteile im Namen des Volkes oder der Republik gefällt werden, die Justizirrtümer wieder gut zu machen. Wir brauchen nur an den berühmt gewordenen „Dreyfus-Prozess“ in Frankreich zu denken.

In despotisch oder diktatorisch regierten Ländern dagegen, wo der Richterstand ein Spielball in den Händen der Mächtigen und ihrer Kreaturen ist, ist eine Wiedergutmachung nicht möglich, denn die höheren Gerichtsstellen wie die niederen fügen sich dem Druck „von oben“.

Das ist die allgemein-menschliche Wahrheit, die uns der Karfreitag lehrt, und es wäre zum Verzagen, wenn diesem schrecklichen Tage nicht der Ostersonntag folgte.

Aber Gott sei Dank, der Ostertag folgt und folgt immer noch auf den Tag des Unrechts und der Gewalttätigkeit, die den Tyrannen zuliebe die Unschuld und den Schwachen, oder den sie für schwach hält, kreuzigt, begräbt und das Grab der Freiheit durch die gepanzerte Faust bewachen läßt. Der Ostertag kommt, da fallen die in Waffen starrenden Hüter wie tot zu Boden, und die Liebe, die Wahrheit und die Freiheit erhebt sich siegreich aus Grab und Tod, denn sie ist zugleich das ewige Leben, das nicht sterben kann, soll nicht die ganze Menschheit zugrunde gehen.

Das ist die Wahrheit des Ostertags; sie gilt auch vom Leben der Völker.

Daran laßt uns heute denken und trotz aller Dunkelheit und Not der Gegenwart mit Freudigkeit und voll Zuversicht Ostern feiern! Auch die heute unter den Fäusten „eiserner“ Machthaber leidende Menschheit wird ihren Ostertag erleben! Und der ersohnte Frühling der Völker wird kommen, wenn auch heute der Haß und die Habgucht noch so groß sind und die Kanonenmenschen meinen, die Leute würden nur geboren, um totesgeschossen werden zu können.

Wird auch der Völkerbund vor der japanischen Faust und anderen Gewalten kläglich versagen, sollte auch die Abrüstungskonferenz die auf sie gesetzten Hoffnungen schmerzlich enttäuschen; nur getrost! Das Leben und die göttliche Gerechtigkeit werden siegen!

Darum: Gesegnete Ostern!

Julian Will.

Wie berechnet man das Osterdatum?

K. F. Gauß, Mathematiker, geb. am 30. April 1777 in Braunschweig, gest. am 23. Februar 1855 in Göttingen. Sohn eines Tagelöhners, zeigte schon früh ungewöhnliche Anlagen, die zu entwickeln ihm besonders die Freigebigkeit des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand ermöglichte. Er besuchte von 1792 ab das Collegium Carolinum in Braunschweig und von 1795—98 die Universität Göttingen.

Vor 148 Jahren fand in der städtischen Volksschule zu Braunschweig eine Rechenunterrichtsstunde statt. Der ermüdete Lehrer, der sich sehnte eine längere Weile auszuweichen, sagt zu den Schülern: — Schreibt eine längere Reihe Ziffern auf, von 1 bis 40 und darauf summiert.

Die Schüler machten sich an die Arbeit. Dies war eine ziemlich mühselige Aufgabe. Der Erzieher nahm mit Recht an, daß dies eine Unterrichtsstunde ausfüllen werde. Plötzlich erhebt sich der siebenjährige Karl Friedrich Gauß und ruft: — Schon, Herr Professor! — Was, schon? — Ich habe schon zusammengezählt. — Es kann nicht sein. Zeige her! Ausgekommen 820! Summe war treffend. Der Knirps zählte die erste und die letzte Ziffer zusammen, multiplizierte durch 40 und teilte durch 2. Seit dieser Zeit setzte Karlchen öfters seinen Meister in Erstaunen.

Als die Astronomen die am 1. Januar 1801 von Piazzi zu Palermo entdeckte Ceres, die erste der Asteroiden, nicht wiederfinden konnten, entdeckte Gauß, ohne jegliche optische Vorrichtung, neue Methoden zur Berechnung der Planetenbahnen, und auf Grund seiner Rechnung fanden Zach und Olbers den Planeten Ceres wieder. Diese Rechnung rief Bewunderung unter den Gelehrten hervor. Unter der großen Anzahl Arbeiten K. F. Gauß' ist besonders die wunderbare Osterformel hervorzuheben. Wie bekannt, ist das Datum des Auferstehungsfestes von der Umdrehung des Mondes abhängig und mit jedem Jahre unterliegt es einem Wechsel.

Wir feiern Ostern am ersten Sonntag nach dem Frühlingsvollmond, welcher nach dem 22. März eintritt. Wenn wir normal berechnen wollten, würde das viel Zeit wegnehmen und nur ein guter Mathematiker würde sich Rat geben. Früher beschäftigte sich mit dieser Arbeit speziell ein Kollegium beim Vatikan, heute kann ein jeder von uns, dank der Formel Gauß', ohne die geringste Aufbietung seiner Kräfte, diese Kunst ausführen. Die zauberische Formel lautet also: 1. Die Jahreszahl wird geteilt durch 19 und den Rest notieren A. 2. Auch die Jahreszahl teilen durch 4 und den Rest notieren B. 3. Nochmals dieses Jahr teilen durch 7 und den Rest notieren C. 4. Den Rest A multiplizieren durch 19, zum Ergebnis hinzuzählen 24, die Summe teilen durch 30 und den Rest notieren D. 5. Wir multiplizieren den Rest B durch 2, C durch 4 und D durch 6, die Ergebnisse zusammenzählen und 5 hinzuzählen, die erhaltene Summe teilen wir durch 7 und notieren den Rest E. 6. Die Restsummen D und E hinzugezählt zum 22. März, deuten uns das gesuchte Osterdatum an. Ist die Summe aber größer wie 31 ausgefallen, so muß von derselben die Zahl 31 abgerechnet werden.

Wir wollen mit dem laufenden Jahr einen Versuch machen: 1. Die Zahl 1932 geteilt durch 19 ergibt den Rest 13 A. 2. Dasselbe geteilt durch 4 ergibt den Rest 0 B. 3. Geteilt durch 7 bleibt 0 C. 4. Wir multiplizieren 13 A durch 19 und erhalten 247, zählen 24 hinzu und erhalten 271, geteilt durch 30 bleibt Rest 1 D. 5. 2 mal 0 B ist 0, 4 mal 0 C ist 0, 6 mal 1 D ist 6. Die Summe der Ergebnisse beträgt 6, plus 5 ist 11, geteilt durch 7 bleibt Rest 4 E. 6. Letzte Handlung. Rest D 1 und E 4 summiert ist 5. Diese Ziffer zum 22. März hinzugerechnet macht 27, also den 27. März oder das Datum des ersten Osterfestes im laufenden Jahr.

Diese Formel wird niemals täuschen und deutet die Osterdaten voraus bis zum Jahre 2099.

Daniel Leißner.

Politische Nachrichten

Inland

Kabinettsumbildung

Ganz unerwartet schnell hat in Warschau eine Kabinettsumbildung stattgefunden. Am 20. März wurden dem Ministerpräsidenten Prytor die Rücktrittsgesuche von drei Ministern überreicht. Es sind dies der Landwirtschaftsminister Santa-Polczynski, der Bodenreformminister Leon Kozlowski und der Minister für öffentliche Arbeiten Norwid-Neugebauer.

Sofort nach Erhalt dieser Demissionsgesuche berief Prytor einen Ministerrat zusammen, worauf er sich zum Staatspräsidenten begab, der die Rücktrittsgesuche annahm. Prytor legte gleichzeitig dem Staatspräsidenten die neue Liste des Kabinetts vor, die gleichfalls bestätigt wurde.

Das Kabinetts weist demnach gegenwärtig folgende Zusammenstellung auf:

Ministerpräsident Prytor.

Stellv. Ministerpräsident für wirtschaftliche Angelegenheiten Prof. Zawadzki, der gegenwärtige stellv. Finanzminister.

Minister für Verkehr und öffentliche Arbeiten Ing. Kühn.

Minister für Bodenreform und Landwirtschaft Ing. Sewern Ludkiewicz, Vorsitzender der Bank Kolna in Warschau.

Anstelle Prof. Zawadzki wurde zum stellv. Finanzminister Prof. Kozlowski, der bisherige Bodenreformminister ernannt.

Entgegen den Gerüchten sind die Minister Jan Bilubski und Michalowski aus dem Kabinetts nicht ausgetreten.

Die Ernennung Prof. Zawadzki zum stellv. Ministerpräsidenten weist darauf hin, daß die Kabinettsumbildung aus budgetären Sparmaßnahmen erfolgt ist. Denselben Bestrebungen ist auch die Auflösung der beiden Ministerien zuzuschreiben.

Namensstageschenke

Am 19. März wurde der Namensstag Marshall Bilubski im ganzen Lande festlich begangen. Zahlreiche Personen sind mit Orden dekoriert worden.

Im „Monitor Polski“ Nr. 64 vom 18. d. M. sind die Namen von 1028 Personen veröffentlicht, denen das Unabhängigkeitskreuz bzw. die Unabhängigkeitsmedaille verliehen wurde.

Hausdurchsuchung im „Kurjer Lwowski“

Am 18. III. früh um 11 Uhr wurde das Gebäude des „Kurjer Lwowski“ in Lemberg von einer Anzahl Geheimpolizisten umstellt, worauf eine eingehende Hausdurchsuchung vorgenommen wurde, die mehrere Stunden in Anspruch nahm. Während der Revision durfte niemand das Gebäude verlassen, die neu ankommenden Personen mußten ebenfalls im Gebäude bleiben. Es wurde nichts gefunden, lediglich einige Proben vom Schriftpapier und Papier nahmen die Beamten mit. Wie verlautet, soll man nach staatsfeindlichen Aufrufen gesucht haben.

Mißlungener Proteststreik

Am 16. März sollte im ganzen Lande ein Proteststreik gegen die geplanten Maßnahmen der Regierung auf dem Gebiet des sozialen Versicherungswesens stattfinden. Der Proteststreik hat aber einen fast restlosen Mißerfolg gehabt.

Die nächste Folge des mißlungenen Proteststreiks war, daß die Bergarbeiter im Kohlengebiet von Dombrowa und Krakau ihren Awöchigen Lohnstreik abgebrochen haben.

Chem. Abgeordneter im Gerichtssaal verhaftet

Seinerzeit wurde der Abg. Moschies (Wyzw.) vom Bezirksgericht in Zamose zu 1½ Jahren Festung verurteilt. Am 15. III. fand vor dem Appellationsgericht in Lublin die Berufungsverhandlung statt. Das Gericht bestätigte das Urteil der ersten Instanz und ordnete die sofortige Verhaftung des Verurteilten an.

Ausland

Was die Präsidentenwahlen kosten

Die Kosten der Reichspräsidentenwahl für das Deutsche Reich belaufen sich auf rund 2¼ Millionen Mark. Dieselbe Summe erfordert der zweite Wahlgang. Die Kosten der einzelnen Parteien werden aber für beide Wahlgänge angesichts der gesteigerten Intensität der Wahlagitiation, von phantastischer Höhe sein.

Eine Zusammenstellung der Einzelmeldungen aus den Wahlkreisen ergibt, daß am Tage der Präsidentenwahl durch politische Zusammenstöße im Reich 5 Personen getötet wurden, davon allein 3 im Wupperthal. 39 Personen erlitten Verletzungen, darunter sind 7 Verletzungen schwer.

Wahlen in den preussischen Landtag am 24. April

Der ständige Ausschuss des preussischen Landtages setzte am 14. März im Einvernehmen mit der preussischen Regierung den Termin für die Neuwahl des preussischen Landtages auf Sonntag, den 24. April fest.

Entsprechend einem Beschluß des preussischen Staatsministeriums wird für die Wahl zum preussischen Landtag der Wahlquotient in Abänderung der preussischen Sparverordnung vom 12. September v. J. auf 50 000 festgelegt werden. Für ein Abgeordnetenmandat sind demnach 50 000 Stimmen erforderlich. Das bedeutet, daß der preussische Landtag in Zukunft nicht mehr 450, sondern nur etwa 350 Abgeordnete haben wird.

Ein ausgehungertes Deutschland ist gefährlich

Ein Mitarbeiter der Zeitung „L'Ordre“ will mit einem englischen Minister, dessen Namen er nicht nennt, über die Reparationsfrage gesprochen haben. Dieser habe erklärt, daß das endgültige Ende der Reparationen den Engländern als Schuldner Amerikas nützlicher erscheine als das Versprechen einer eventuellen Wiederaufnahme der Zahlungen. England gehe von dem Grundsatze aus, daß ein wohlhabendes Deutschland für den Frieden weniger gefährlich sei als ein ausgehungertes. Ein ausgehungertes Deutschland drohe England auf zahlreichen Märkten in 5 Jahren zu verdrängen, wenn man bis dahin nicht wirtschaftliche Entente mit ihnen angeknüpft habe.

Deutschland und der Donauplan

Die Reichsregierung hat zu dem Donauplan des Ministerpräsidenten Tardieu Stellung genommen. Sie hält eine Zusammenfassung der Donauländer unter sich für nicht ausreichend, sondern ist der Ansicht, daß der Wirtschaftsraum der Donauländer auch die größten landwirtschaftlichen Zuschußgebiete Europas mitumfassen müsse.

Schwierigkeiten für die geplante Donauöderatio

Entscheidung erst Ende des Sommers?

Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, sind in den Verhandlungen des französischen Ministerpräsidenten

Tardieu mit den Vertretern der Kleinen Entente, Oesterreich und Ungarn über den französischen Plan eines engen wirtschaftlichen Zusammenschlusses dieser Staaten erhebliche Schwierigkeiten aufgetaucht. In unterrichteten Kreisen rechnet man deshalb mit einer Entscheidung über den Plan nicht vor Ende des Sommers. Der Plan einer Wirtschaftskonferenz zur Erörterung des Planes soll aufgegeben worden sein. Von rumänischer Seite ist darauf hingewiesen worden, daß Rumänien nicht auf die aus dem deutsch-rumänischen Handelsvertrag sich ergebenden Vorteile verzichten könne. Daher könnten ohne Zustimmung Deutschlands grundlegende Neuregelungen in den Beziehungen zwischen Rumänien und den Donauländern nicht geschaffen werden.

Herriot verlangt Mäßigung des deutschen Saargebiets

In einer Versammlung der radikalen Partei in Paris griff Herriot heftig die Finanzpolitik der Regierung an und trat dann sehr scharf gegen das Verhalten der Zivil- und Militärbehörden im Saargebiet auf. „Wenn irgend jemand das französische Militär aus diesem vergessenen Winkel Europas herausführen würde, erklärte er wörtlich, so würde er dadurch Frankreich nicht nur keinen Schaden zufügen, sondern ihm sogar einen Dienst erweisen.“

Beseitigung der Kriegsflugzeuge und Tanks

fordert die „Times“.

In Besprechung der bisherigen Ergebnisse der Abrüstungskonferenz tritt die „Times“ für eine Beseitigung der Militärflugzeuge und der Tanks ein.

Die Versuche zur Beilegung des Fernostkonflikts

Der von der außerordentlichen Völkerverammlung eingesetzte Sonderausschuss aus Vertretern von 19 Mächten, der den japanisch-chinesischen Streit weiter behandelt, trat am 16. III. zu einer ersten vertraulichen Sitzung zusammen. Der japanische Botschafter Sato machte Mitteilung von einem vorläufigen Waffenstillstandsabkommen.

Japan will die Truppen nicht zurückziehen

Die japanische Regierung hat die vorläufige Vereinbarung, die auf der Schanghaier Vermittlungskonferenz getroffen wurde, eingehend beraten. Wie verlautet, hält sie die Bedingung der Zurückziehung der japanischen Truppen aus der internationalen Niederlassung und den anliegenden Straßen in Hongkiu-Bezirk gemäß dem Stand vom 28. Januar für unannehmbar, da sie zu weitgehend sei. Es verlautet jedoch, daß die japanische Regierung die übrigen Bedingungen annimmt.

Mandschurei wird von Amerika nicht anerkannt

Im Staatsdepartement wurde am 16. 3. erklärt, daß weder Amerika die mandschurische Regierung anerkennen werde, noch daß es angesichts des Art. 2 des 9-Mächtepakts für irgend eine Signatarmacht zulässig erscheine, diese Regierung als legitime Vertretung der mandschurischen Provinzen Chinas anzuerkennen.

Frau Gandhi zu Gefängnis verurteilt

Frau Gandhi wurde in Bardoli erneut verhaftet und zu 6 Monaten verhärteten Gefängnis verurteilt.

Bombenanschlag auf den ägyptischen Ministerpräsidenten

Auf dem ägyptischen Ministerpräsidenten Sidqy Pascha wurde ein Anschlag verübt. Eine Bombe explodierte auf einer Straße, kurz bevor der Wagen des Ministerpräsidenten, der an einem Festessen im Zafaran-Palast teilgenommen hatte, an der Stelle vorüberfuhr. Es wurde kein Schaden angerichtet. Es ist bemerkenswert, daß am Sonnabend ein Prozeß gegen 17 Personen eröffnet wurde, die wegen Bombenanschläge vor Gericht stehen.

Das Grauen im Sowjetstaat

Ueber dem Peipussee sind in dunkler Nacht 23 geflüchtete Russen auf Rähnen nach Dorpat gekommen. Nach ihren Aussagen sind 300 andere Leidensgenossen bei der heimlichen Einbootung von russischen Soldaten eingeholt und zur Umkehr gezwungen worden. Die Geretteten hörten aus der Ferne eine Reihe Gewehrhalven und schließen daraus, daß sämtliche Zurückgebliebenen von den Sowjettruppen erschossen sind.

Parlamentarische Nachrichten

Sejmbilanz

Der Kampf der deutschen Parlamentarier um unser Recht im Staat.

In der Berichtswoche ist die Budgetsession des Parlaments geschlossen worden. Aus diesem Anlaß schreibt die „Freie Presse“ u. a.:

Eine Bilanz der parlamentarischen Arbeiten in der Budgetsession 1931/32 zu ziehen ist eher eine Aufgabe für eine statistische Abhandlung, als für eine politische Betrachtung. Denn nicht politische Kombinationen der Parteien waren das charakteristische Merkmal der parlamentarischen Arbeit, sondern die geradezu beängstigende Schnelligkeit, mit der etwa 200 Gesetzesprojekte durchgepeitscht wurden. Nicht nur Entwürfe, die von lokalbeschränktem oder formalen, für das staatliche Leben aber unbedeutendem Charakter sind, sondern auch solche, die an den Wurzeln des bisherigen innerstaatlichen Aufbaus rütteln und die elementarsten Lebensinteressen der Bevölkerung des Landes betreffen, wurden in jagender Hast vom Parlament erledigt. Was bleibt im Grunde genommen da anderes übrig, als in der Bilanz der parlamentarischen Arbeiten die wichtigsten der angenommenen Gesetzesentwürfe aufzuzählen? Aber auch eine solche Aufzählung spricht eine berechtigte Sprache und weist deutlicher, als es platonische Abhandlungen rein politischen Charakters könnten, auf den Weg hin, den unsere innerstaatliche Verwaltung seit den Novemberwahlen des Jahres 1930 nun auch ohne parlamentarische Hemmungen geht.

Ein Schlagwort der Regierungspartei in diesen Novemberwahlen lautete: „Wenn du die Eins wählst, wirst du Schinken essen.“ Das Wort ist nicht sehr schön, hat aber vielleicht auf die primitiven Vorstellungen eines großen Teils der polnischen Wählerschaft doch seine Wirkung ausgeübt. Schon nach der ersten Session des neugewählten Parlaments mit der Regierungsmehrheit mußte die Bevölkerung des Landes feststellen, daß es mit dem Schinken essen doch eine besondere Bewandnis hat. Zwar hat Ministerpräsident Prystor selbst vor einigen Monaten den ehemaligen Legionären zugesichert, daß sie ihr Brot im Staate finden sollen. Der großen Masse der Bevölkerung ist aber der Brotkorb durch die Beschlüsse der Regierungsmehrheit im Sejm — von Beschlüssen des Sejms kann nicht die Rede sein, da außer dem Regierungsblok sich sämtliche andere Parteien des Parlaments gegen eine

Neubelastung der Bevölkerung ausgesprochen haben — in den letzten Monaten wieder ganz erheblich höher gehängt haben, und zwar hauptsächlich durch neue Steuerergesetze. Es ist ein Krisensteuerzuschlag zur Einkommensteuer eingeführt worden, eine Steuer für Wein und Met, eine Biersteuer, die Grundstücksteuer ist erhöht worden, ebenso die Lokalsteuer, ferner wurde die Steuer für Stempelgebühren erhöht, eine neue Steuer für den Verbrauch elektrischen Stromes eingeführt usw. Zwar hat man auch mit ungeheurem Propagandaaufwand Steuererleichterungen angekündigt und eine Neuregelung der Einkommensteuer beschlossen, wodurch gewisse Erleichterungen für einige Kategorien von Einkommensteuerzahlern geschaffen werden. Man hat der Regierung Steuervollmachten erteilt für Erleichterungen bei der Eintreibung rückständiger Steuern, es wurden Zahlungserleichterungen für die Landwirtschaft beschlossen. Aber all diese Erleichterungen wiegen praktisch keineswegs die Neubelastungen auf. Tatsache bleibt, daß die Steuerfahraube von der Regierungsmehrheit in den letzten 6 Monaten weiter angezogen wurde.

Die Freiheit des kulturellen Lebens ist durch die neue Schulgesetzgebung mit ihren logen. Begriffen von „Loyalität“, „Kult des Marschalls Pilsudski und „staatlicher Erziehung“ weiter eingeschränkt.

In der zweiten Hälfte der abgelaufenen Session war auch viel die Rede von dem Schicksal der Minderheiten im Staate. Nicht etwa weil man sich für dieses Schicksal nun mehr interessieren wollte oder die Absicht hat, es zu bessern. Der Grund für das Anschneiden der Minderheitenfrage in dem polnischen Parlament selbst auch durch den Innenminister Bieracki war vielmehr in außenpolitischen Vorgängen zu suchen, die mit der Völkerbundtagung im Januar eng zusammenhängen. Die Erklärungen des Innenministers haben die Minderheiten nur in der Ansicht bestärken können, daß sich an dem bisherigen Zustand nichts ändern wird. Denn was ist das für eine „Loyalität“, von der man spricht, was sind das für „Gleichberechtigungen“, die man verspricht?

Diesen platonischen Redewendungen, die von hoher und höchster Stelle im Parlament ausgesprochen wurden, hielten die deutschen Parlamentarier auch in der abgelaufenen Session wieder in ihren Reden die Praxis entgegen, wie sie von der Verwaltung im Staate den Deutschen gegenüber angewendet wird. Bei der Debatte anläßlich der ersten Lesung des Haushaltsplanes sprach am 7. November 1931 Abgeordneter Jankowski über die merkwürdige Begünstigung käuflichen Renegatentums durch die Behörden, Abgeordneter Rosjumeł sprach am 28. Januar im Haushaltsausschuß über die Steuerpolitik der Behörden als Waffe gegen die deutschen Minderheiten, ein eindrucksvolles Bild von dem schweren Schicksal der Deutschen in Polen gab Abgeordneter Franz am 4. Februar bei der Generaldebatte zum Budget, Abgeordneter v. Sängert sprach am 9. Februar zum Budget des Landwirtschaftsministeriums über die steuerliche Benachteiligung der deutschen Landwirte, Senator Dr. Pant gab am 29. Februar bei der Generaldebatte zum Haushaltsplan im Senat ein Bild von der Lage im Lande, in dem gerade seiner Realistik wegen die schwarzen Schatten alles beherrschten, Senator Utka setzte sich mit großer Energie am 1. März beim Budget des Kultusministeriums und am 11. März bei der Debatte über das neue Schulgesetz für die kulturellen Rechte der Deutschen ein, Abgeordneter Graebe vertrat die deutschen Interessen durch Interpellationen.

Aber dort zu bessern, wo es auch im Interesse der Deutschen in Polen liegt, dazu wollte man in der sieberhaften Eile der letzten Session keine Zeit haben. Und darum hat sich nichts gebessert und gelten auch für diese Session die Worte, die Senator Dr. Pant im Senat am 29. Februar sprach: „Die Freiheit des Gewissens, die Freiheit des Bekenntnisses die Freiheit des Wortes, die Freiheit der

Bewegung, alle diese und andere Rechte sind durch das gegenwärtige System gründlich saniert worden. Uebrig geblieben ist nur das blinde Gehorchen, gegenseitiges Mißtrauen und Haß und allgemeine Unzufriedenheit.“

Süßes Herz und Gemüt

Osterpaziergang

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
Durch des Frühlings holden, belebenden Blut;
Im Tale grünet Hoffnungsglück;
Der alte Winter, in seiner Schwäche,
Zog sich in rauhe Berge zurück.
Von dorthier sendet er, fliehend, nur
Ohnmächtige Schauer körnigen Eises
In Streifen über die grünende Flur;
Aber die Sonne duldet kein Weißes,
Überall regt sich Bildung und Streben,
Alles will sie mit Farben beleben;
Doch an Blumen fehlt's im Revier,
Sie nimmt gepuzte Menschen dafür.
Rehre dich um von diesen Höhen
Nach der Stadt zurück zu sehen.
Aus dem höchsten, finstern Tor
Dringt ein buntes Gewimmel hervor.
Jeder sonnt sich heute so gern.
Sie feiern die Auferstehung des Herrn,
Denn sie sind selber auferstanden
Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,
Aus Handwerks- und Gewerbesbanden,
Aus dem Druck von Giebeln und Dächern,
Aus der Straßen quetschender Enge,
Aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht
Sind sie alle aus Licht gebracht. . . . Goethe.

Aus Goethes Kindheit

Von ihm selbst erzählt.

(Auszüge aus „Dichtung und Wahrheit“).

Wenn man sich erinnern will, was uns in der frühesten Zeit der Jugend begegnet ist, so kommt man oft in den Fall, dasjenige, was wir von andern gehört, mit dem zu verwechseln, was wir wirklich aus eigener anschauerlicher Erfahrung besitzen. Ohne also hierüber eine genaue Untersuchung anzustellen, welche ohnehin zu nichts führen kann, bin ich mir bewußt, daß wir in einem alten Hause wohnten, welches eigentlich aus zwei durchgebrochenen Häusern bestand. Eine turmartige Treppe führte zu unzusammenhängenden Zimmern, und die Ungleichheit der Stockwerke war durch Stufen ausgeglichen. Für uns Kinder, eine jüngere Schwester und mich, war die untere weitläufige Hausflur der liebste Raum, welche neben der Türe ein großes, hölzernes Gitterwerk hatte, wodurch man unmittelbar mit der Straße und der freien Luft in Verbindung kam. Einen solchen Vogelbauer, mit dem viele Häuser versehen waren, nannte man ein Geräms. Die Frauen saßen darin, um zu nähen und zu stricken; die Köchin las ihren Salat; die Nachbarinnen besprachen sich von daher miteinander, und die Straßen gewannen dadurch in der guten Jahreszeit ein südliches Ansehen. Man fühlte sich frei, indem man mit dem Oeffentlichen vertraut war. So kamen auch durch diese Geräms die Kinder mit den Nachbarn in Verbindung, und mich gewannen drei gegenüber wohnende Brüder von Döhlenstein, hinterlassene Söhne des verstorbenen Schultheißen,¹⁾ gar lieb

¹⁾ Biraermeister.

Goethes Verbundenheit mit der Natur

Der Schriftsteller Johann Peter Eckermann, seit 1823 Goethes Privatsekretär, erzählt von dem Einzigen folgende ans Wunderbare streifende Begebenheit.

Vor einigen Tagen, als ich nachmittags bei schönem Wetter die Straße nach Erfurt hinausging, gefellte sich ein bejahrter Mann zu mir; den ich seinem Aeußeren nach für einen wohlhabenden Bürger hielt. Wir hatten nicht lange geredet, als das Gespräch auf Goethe kam. Ich fragte ihn, ob er Goethe persönlich kenne. „Ob ich ihn kenne!“ antwortete er mit einigem Behagen: „ich bin gegen 20 Jahre sein Kammerdiener gewesen“. Und nun ergoß er sich in Lobsprüche über seinen früheren Herrn. Ich ersuchte ihn, mir etwas über Goethes Jugendzeit zu erzählen, wozu er mit Freuden willigte.

„Als ich bei ihm kam“, sagte er, „mochte er etwa 27 Jahre alt sein; er war sehr mager, behende und zierlich, ich hätte ihn leicht tragen können.“

Ich fragte ihn, ob Goethe in der ersten Zeit seines Hierseins auch sehr lustig gewesen. Allerdings antwortete er, sei er mit den Fröhlichen fröhlich gewesen, jedoch nie über die Grenze; in solchen Fällen sei er gewöhnlich ernst geworden. Immer geordnet und geordnet und geordnet und geordnet, das sei im allgemeinen seines Herrn fortwährende Richtung gewesen. Abends habe ihn der Herzog häufig besucht, und da hätten sie oft bis tief in die Nacht hinein über gelehrte Gegenstände gesprochen, so daß ihm oft Zeit und Weile lang geworden, und er oft gedacht habe, ob denn der Herzog noch nicht gehen wolle. „Und die Naturforschung“, fügte er hinzu, „war schon damals seine Sache.“

„Einst klingelte er mitten in der Nacht, und als ich zu ihm in die Kammer trete, hat er sein eisernes Rollbett vom untersten Ende der Kammer herauf bis ans Fenster gerollt und liegt und beobachtet den Himmel. „Hast du nicht zum Himmel gesehen?“ fragte er mich und als ich dieses verneinte: „so laufe einmal nach der Wache und frage den Posten, ob der nichts gesehen“. Ich lief hin, der Posten hatte aber nichts gesehen; welches ich meinem Herren meldete, der noch ebenso lag und den Himmel un-

und beschäftigten und neckten sich mit mir auf mancherlei Weise.

Die Meinigen erzählten gern allerlei Eulenspiegelereien, zu denen mich jene, sonst ernste und einsame Männer, angereizt. Ich führe nur einen von diesen Streichen an. Es war eben Topfmarkt gewesen, und man hatte nicht allein die Küche für die nächste Zeit mit solchen Waren versorgt, sondern auch uns Kindern dergleichen Geschirr im kleinen zu spielender Beschäftigung eingekauft. An einem schönen Nachmittag, da alles ruhig im Hause war, trieb ich im Geräms mit meinen Schüsseln und Töpfen mein Wesen, und da weiter nichts dabei herauskommen wollte, warf ich ein Geschirr auf die Straße und freute mich, daß es so lustig zerbrach. Die von Döhlenstein, welche sahen, wie ich mich daran ergökte, daß ich sogar fröhlich in die Hände klatschte, riefen: „Noch mehr!“ Ich säumte nicht, sogleich einen Topf und auf immer fortwährendes Rufen: „Noch mehr!“ nach und nach sämtliche Schüsseln, Tiegeln, Rännchen gegen das Pflaster zu schleudern. Meine Nachbarn fuhren fort, ihren Beifall zu bezeigen, und ich war höchlich froh, ihnen Vergnügen zu machen. Mein Vorrat aber war aufgezehrt, und sie riefen immer: „Noch mehr!“ Ich eilte daher stracks in die Küche und holte die irdenen Teller, welche nun freilich im Zerbrechen noch ein lustigeres Schauspiel gaben, und so lief ich hin und wieder, brachte einen Teller nach dem anderen, wie ich sie auf dem Topfbrett der Reihe nach erreichen konnte, und weil sich jenem gar nicht zufrieden gaben, so stürzte ich alles, was ich von Geschirr erschleppen konnte, in gleiches Verderben. Nur später erschien jemand, zu hindern und zu wehren. Das Unglück war geschehen, und man hatte für so viel zerbrochene Töpferware wenigstens eine lustige

erwandt beobachtete. „Höre“, sagte er dann zu mir, „wir sind in einem bedeutenden Moment; entweder haben wir in diesem Augenblick ein Erdbeben, oder wir bekommen eins“. Und nun mußte ich mich zu ihm aufs Bett setzen und er demonstrierte mir, aus welchen Merkmalen er das abnehme.“

Ich fragte den guten Alten, was es für Wetter gewesen. „Es war sehr wolkig“, sagte er, „und dabei regte sich kein Lüftchen, es war sehr still und schwül“.

Ich fragte ihn, ob er denn Goethe jenen Ausspruch so gleich aufs Wort geglaubt habe.

„Ja“, sagte er, „ich glaubte ihm aufs Wort, denn was er vorher sagte, war immer richtig“. „Am nächsten Tage“, fuhr er fort, „erzählte mein Herr seine Beobachtungen bei Hofe, wobei eine Dame ihrer Nachbarin ins Ohr flüsterte, „Höre! Goethe schwärmt!“ Der Herzog aber und die übrigen Männer glaubten an Goethe und es wies sich auch bald aus, daß er recht gesehen; denn nach einigen Wochen kam die Nachricht, daß in derselbigen Nacht ein Teil von Messina durch ein Erdbeben zerstört worden.“

Gebet

Daß mein Leben ein Leuchten sein
in Not und Dunkelheit
daß meine Worte wie Sternenschein
fallen in fremdes Leid.

Daß mein Leben ein Klängen sein
von jenem selgem Licht.
das aus den Tiefen so klar und rein
in meine Seele bricht.

Daß mein Leben Lieben sein,
das den Tag in die Nächte baut
und das in allem nur dich allein
und dein heiliges Wirken schaut.

S. Banek.

Geschichte, an der sich besonders die schalkischen Urheber bis an ihr Lebensende ergötzen.

Meines Vaters Mutter, bei der wir eigentlich im Hause wohnten, lebte in einem großen Zimmer hinten hinaus, unmittelbar an der Hausflur, und wir pflegten unsere Spiele bis an ihren Sessel, ja, wenn sie krank war, bis an ihr Bett hin auszudehnen. Ich erinnere mich ihrer gleichsam als eines Geistes, als einer schönen, hageren, immer weiß und reinlich gekleideten Frau. Sanft, freundlich, wohlwollend ist sie mir im Gedächtnis geblieben.

Wir hatten die Straße, in welcher unser Haus lag, den Hirschgraben nennen hören; da wir aber weder Graben noch Hirsche sahen, so wollten wir diesen Ausdruck erklären wissen. Man erzählte sodann, unser Haus stehe auf einem Raum, der sonst außerhalb der Stadt gelegen, und da, wo jetzt die Straße sich befindet, sei ehemals ein Graben gewesen, in welchem eine Anzahl Hirsche unterhalten worden. Man habe diese Tiere hier bewahrt und genährt, weil nach einem alten Herkommen der Senat¹⁾ alle Jahre einen Hirsch öffentlich verpeiset, den man denn für einen solchen Festtag hier im Graben immer zur Hand gehabt, wenn auch auswärtig Fürsten und Ritter der Stadt ihre Jagdbefugnisse verkümmerten und stürzten oder wohl gar Feinde die Stadt eingeschlossen oder belagert hielten. Dies geschah uns sehr, und wir wünschten, eine solche zahme Wildbahn wäre auch noch bei unseren Zeiten zu sehen gewesen.

Die Hinterseite des Hauses hatte, besonders aus dem

¹⁾ Rat der Stadt. ²⁾ Erziehungsarundsch. ³⁾ Anstalten.
⁴⁾ zeltanöthlicher Kupferstecher

Aus Stadt und Land

Ostern

Er ist auferstanden, und ist nicht hier.

Mark. 16, 6

„Der Herr ist erstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!“ So schallt und hallt es weit und breit heute wieder durch die Lande. „Christus ist erstanden von des Todes Banden; des freuet sich der Engelschar, singend im Himmel immerdar: Halleluja!“ So singt in diesen Tagen die Christenheit und rühmt dadurch die Auferstehung des Herrn, da er sich als den starken Helden erwiesen hat, den der Tod nicht halten konnte. Als wahrer Mensch konnte er wohl sterben, als wahrer Gott aber nicht im Tode bleiben. Sein heiliger Leib sollte nach Psalm 16, 20 die Vergewesung nicht sehen, deshalb mußte er am dritten Tage auferstehen. Daß er aber auferstanden ist, ist eine Tatsache, die sich weder durch Kritik noch Philosophie hinwegleugnen läßt. Gott hat dafür gesorgt, daß die Auferstehung Christi mehr Beweise für sich hat, als irgend eine andere Tatsache, welche uns die Geschichte berichtet. Die zerbrochene Erde, die vom Himmel herabgekommenen Engel, die erschrockenen Grabeswächter, die Feinde Christi mit der Lüge, die Jünger hätten den Leichnam Jesu gestohlen — sie alle bezeugen es: Christ ist erstanden von des Todes Banden! Und seine Apostel bezeugen es, daß sie Jesum nach seiner Auferstehung nicht nur gesehen haben, sondern auch, daß er mit ihnen geredet, gegessen und getrunken hat. Darum ist der Tag der Auferstehung Christi von den Toten der größte Freudentag, den die Welt je gesehen hat; denn am Ostertage hatte der Heiland die Anechtsgeßalt abgelegt und sich als der Herr aller Herren und König aller Könige offenbart. Sein Ziel, die Erlösung der Menschen von Sünden, Tod, Teufel und Hölle, war nun erreicht. Er steht nun da vor aller Welt Augen als mächtiger Sieger. Wer daher Ostern feiern kann, ohne mit Freuden von diesen gewaltigen Tatsachen erfüllt zu werden, ist nicht wert, ein Christ zu heißen. Selbst die Engel Gottes, seine Boten und Diener, freuten sich dieser Tatsachen, die darum auch, wie bei seiner Geburt, dem Tage

oberen Stock, eine sehr angenehme Aussicht über eine belnahe unabhärbare Fläche von Nachbargärten, die sich bis an die Stadtmauern verbreiteten. Leider aber war, bei Verwandlungen der sonst hier befindlichen Gemeindeplätze in Hausgärten, unser Haus und noch einige andere, die gegen die Straßenseite zu lagen, sehr verkürzt worden, indem die Häuser vom Kohmarkt her weitläufige Hintergebäude und große Gärten sich zueigneten, wir aber uns durch eine ziemlich hohe Mauer unseres Hofes von diesen so nah gelegenen Paradiesen ausgeschlossen sahen.

Im zweiten Stock befand sich ein Zimmer, welches man das Gartenzimmer nannte, weil man sich daselbst durch wenige Gewächse vor dem Fenster den Mangel eines Gartens zu ersetzen gesucht hatte. Dort war, wie ich heranwuchs, mein liebster, zwar nicht trauriger, aber doch sehr süchtiger Aufenthalt. Ueber jene Gärten hinaus, über Stadtmauern und Wälle sah man in eine schöne, fruchtbare Ebene; es ist die, welche sich nach Höchst hinzieht. Dort lernte ich Sommerszeit gewöhnlich meine Lektionen, wartete die Gewitter ab und konnte mich an der untergehenden Sonne, gegen welche die Fenster gerade gerichtet waren, nicht satt genug sehen. Da ich aber zu gleicher Zeit die Nachbarn in ihren Gärten wandeln und ihre Blumen besorgen, die Kinder spielen, die Gesellschaften sich ergötzen sah, die Kugeln rollen und die Regel fallen hörte, so erregte dies frühzeitig in mir ein Gefühl der Einsamkeit und einer daraus entspringenden Sehnsucht, das dem von der Natur in mich gelegten Ernst und Abnungsvollen entsprechend, seinen Einfluß gar bald und in der Folge noch deutlicher zeigte.

(Fortsetzung folgt.)

Nus Zeit und Leben

Illustrierte Monatsbeilage zum „Volk'sfreund“

Nr. 3

Sonntag, den 27. März

1932

Ostern



Leise, ganz leise,
Durchzittert ein seliges Wehen,
Ein freudiges Ahnen und Wehen
Den Busen der schlafenden Erde...
Gott spricht Sein belebendes „Werde!“
Leise, ganz leise.

Dürstend nach Licht,
Befreit von den eisigen Hüllen,
Die Saaten mit Säften sich füllen.
Die Knospen an Bäumen und Heden
Koll Sehnsucht zur Sonne sich strecken,
Dürstend nach Licht,

Troh aller Not
Erwachet die Hoffnung im Herzen
Und lindert den Kummer, die Schmerzen;
Versuchet der Glaube die Schwingen,
Zum Himmel, zum Lichte zu dringen
Troh aller Not.

Ostern ist da!
Die Glocken durchjubeln die Lande:
„Zerbrochen sind Kerker und Bande
Des Grabes! Der Tod ist bezwungen!
Den Sieg hat das Leben errungen!“
Ostern ist da!

Die Familie Goethe



Oben links:
Der Vater, der Kaiserliche Rat Johann
Kaspar Goethe.

Nach einem Delbild von Tischbein dem
Älteren aus den Jahren 1770—1775.

Die Mutter, Katharina Elisabeth,
geb. Tector,
Nach einem Pastellbild aus dem Nachlaß
von Goethes Schwester Cornelia.

In den Ovalen:

Links: Goethes Schwiegertochter, Ottilie,
geb. von Bogwisch.

Die Schwester Cornelia,
Nach einer Zeichnung ihres Bruders um
1770. Sie starb als Frau des Historikers
Schloffer schon früh, mit 27 Jahren, 1777.

Rechts: Des Dichters einziger Sohn
August von Goethe (1789—1830).

Rechts: Des Dichters Vaterhaus
am Hirschgraben in Frankfurt am Main,
nach seinem heutigen Aussehen.



Goethe in der Campagna,
einer römischen Landschaft. Ein berühmtes Gemälde von H. W. Tischbein im
Städelschen Institut in Frankfurt am Main.



Der Knabe Goethe mit seiner Schwester.
Dieses Gemälde hat der Frankfurter Maler
Seidlak für den Grafen Thoranc angefertigt.
Thoranc war im Jahre 1759 als Offizier
der damals mit den Kaiserlichen verbünde-
ten französischen Truppen längere Zeit bei
Goethes Eltern im Quartier.

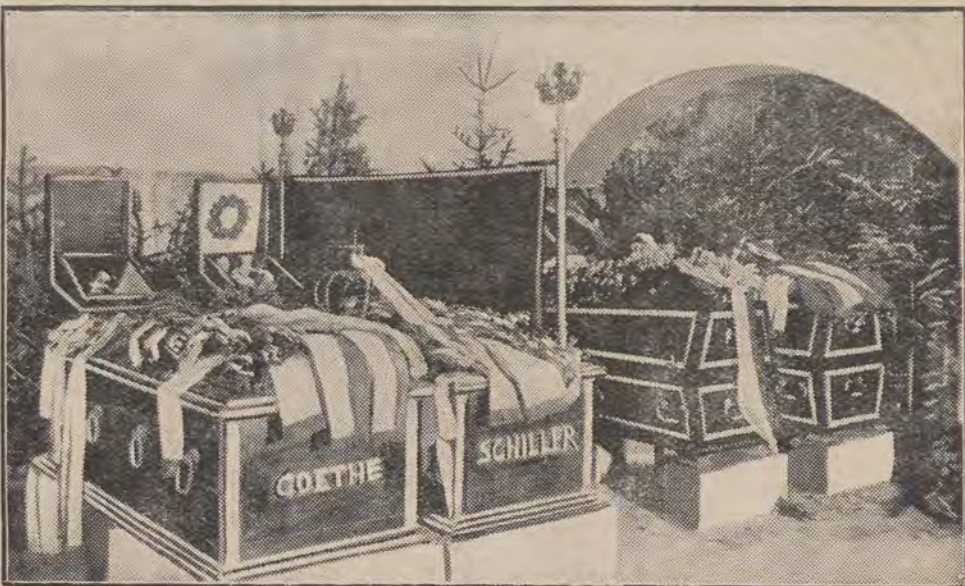
Goethes Freunde und Förderer



Goethe, der Staatsminister,
im Schmuck der Orden, von Prof.
Wilhelm Kolbe, 1822.



Oben rechts:
Großherzog Karl August von Sachsen-
Weimar
bei seinem Freund Goethe im soge-
nannten blauen Zimmer, auch Juno-
Zimmer genannt. Nach einem Stich
von Schwerdgeburth.



Oben:
Die Fürstengruft in Weimar, wo
Goethe und Schiller nebeneinander
ruhen.

Links:
Goethe- und Schiller-Denkmal vor
dem Nationaltheater in Weimar.

Rechts: Cäermann,
der in den späteren Jahren Goethes
in Weimar literarisch tätig war.
Er half Goethe bei der Redaktion
der letzten Ausgabe seiner Werke.
Berühmt geworden ist er durch sein
Buch „Gespräche mit Goethe“.





Der neue deutsche Konsul in Lodz.

Nachdem dem neuen deutschen Konsul in Lodz, Herrn Dr. Moll, das Exequatur erteilt worden ist, hat er in diesen Tagen seine dienstlichen Obliegenheiten übernommen und sich den Lodzer Behörden vorgestellt. Wir wünschen dem Vertreter des Deutschen Reichs in Lodz Erfolg auf seinem Posten im Sinn der deutsch-polnischen Verständigung.



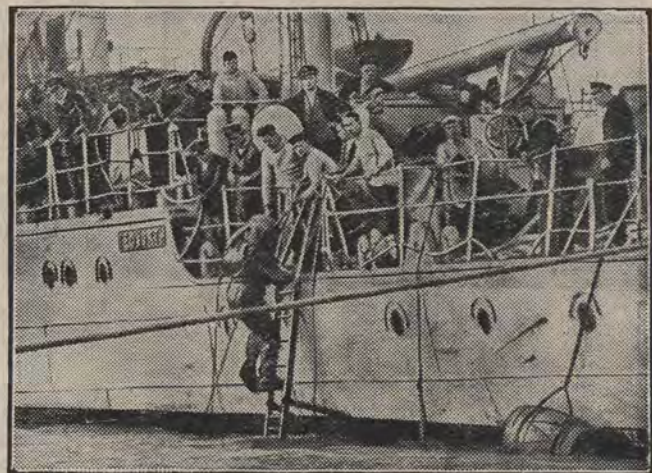
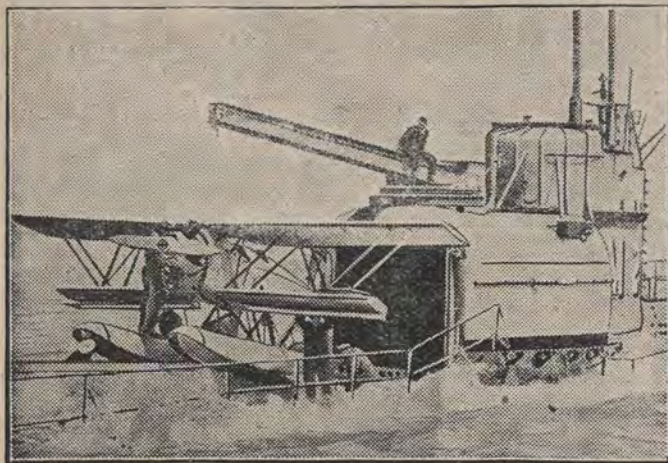
Oben: Der gestohlene Königsmantel aus Hawaii.

Aus dem Ethnologischen Museum der Universität Göttingen wurde der hier abgebildete kostbare Königsmantel aus Vogelfedern und der dazu gehörige Federhelm gestohlen. Die beiden Stücke stammen aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts und sind von Eingeborenen in Hawaii aus roten und gelben Federn einer längste ausgestorbenen Papageienart kunstvoll getnüpft worden. Der Wert des Königsmantels und des Federhelms wird von Sachverständigen auf zehn Millionen Floty geschätzt.



Links: Jetzt auch elektrische Taschenuhren.

Ein Genfer Uhrmacher hat nach zwölfjährigen Versuchen eine Taschenuhr konstruiert, die nur die Größe einer gewöhnlichen Taschenuhr hat und elektrisch angetrieben wird. Das Uhrwerk wird von einem kleinen Akkumulator angetrieben, der jederzeit wieder aufgeladen werden kann.



Das Tor wurde zu früh geöffnet.

Wie jetzt festgestellt wurde, ist das Unglück des englischen Unterseebootes „M. 2“, das bekanntlich mit seiner 54köpfigen Besatzung während einer Tauchübung spurlos verschwand, darauf zurückzuführen, daß der Pilot des mitgeführten Flugzeuges, vor dem Auftauchen das Tor des Flugzeugschuppens auf dem U-Boot zu früh öffnete, so daß das Schiff schnell voll Wasser stand und versank. Das Bild rechts zeigt einen Taucher bei den Rettungsarbeiten, der sich zur Untersuchung des gesunkenen U-Bootes an der Unglücksstelle unter Wasser begibt — links: eine der letzten Aufnahmen des verunglückten Schiffes, die deutlich den Flugzeugschuppen mit der Maschine vor dem Tor zeigt.

seiner Erniedrigung, den erschrockenen Hirten von Bethlehäm, die freudige Botschaft von seiner Geburt verkündigten, so auch hier, am Tage seiner Erhöhung, mit Freuden die erste Kunde von seiner Auferstehung den erschrockenen Frauen am Grabe brachten. Er ist auferstanden, und ist nicht hier“, rufen freudig die Engel den Frauen und zugleich der ganzen Menschheit auf Erden zu. Wenn aber die heiligen Engel sich schon seiner Auferstehung freuten, die doch eigentlich seiner Erlösung nicht bedürften, wie viel mehr Ursache uns zu freuen haben wir sündige Menschen, deren Heiland und Erlöser er ist, für die er gestorben und auferstanden ist! Mit der Dahingabe seines Sohnes in den Tod, hat uns Gott vom Fluch des Gesetzes und von Sünden, Tod, Teufel und Hölle erlöst, uns Friede, Freude, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit erworben und geschenkt und mit seiner Auferstehung uns diese himmlischen Güter, ja das ewige Heil, verbürgt. „Er ist auferstanden, und nicht hier“, rufen uns die Engel zu; und damit sagen sie uns, daß unsere Erlösung wahrhaftig vollbracht ist, und daß auch wir, nachdem wir im Glauben an den Auferstandenen entschlafen sind, am jüngsten Tage auferstehen und mit ihm leben werden in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Das ist der große Trost, den uns der Auferstandene brachte.

O gewisses, herrliches Wort: „Er ist auferstanden, und ist nicht hier!“ Laßt uns daher in diesen Tagen mit den Engeln des Himmels frohlocken und mit allen wahrhaft Gläubigen auf dem weiten Erdenrund an das offene Grab unseres Erlösers treten und triumphierend in die Welt hineintrufen:

„Halleluja! Suchet nicht den Lebendigen bei Toten; Glaubet aber dem Bericht der verkündigten Osterboten, Diese wissen, was geschah. Jesus lebt, Halleluja!“

G.

Nachruf

Aus Tuczyn, Wolhynien, wird uns geschrieben:

Nach 1½-jährigem schweren Lungenleiden verstarb der bewährte Schriftführer des Tuczyner Kirchspiels und einstige Lehrer und Kantor Karl Fibich im Alter von fast 72 Jahren.

Wladyslawow, Kreis Konin, war sein Geburtsort. Eine Gefährtin fürs Leben fand er in der jetzt betriübten Witwe, damals Jungfrau Amalie Pauline Barck. 48 Jahre war sie ihm eine treue Stütze, schenkte ihm 3 Söhne und 4 Töchter und mußte mit samt 2 Töchtern den schweren Gang zum Grabe ihres Gatten tun. Die übrigen Kinder weilen im Auslande — in Amerika, Lettland und Rußland. Am 1. Weihnachtsfeiertage 1931 wurde seine Hülle unter großer Beteiligung von nah und fern beigelegt. Alle, die ihn kannten, ließen es sich nicht nehmen, ihm die letzte Ehre zu erweisen und seinen Grabeshügel mit Kränzen zu schmücken.

Seine vorige Beschäftigung war der Lehrer- und Kantorenberuf. Seine erste Stelle als solcher war Buchawa bei Kozopol, Wolhynien. Nach einem Jahr, d. i. 1888, übernahm er die Lehrer- und Kantorstelle in Tuczyn. Im Jahre 1896 hatte er an der Realschule in Ruwne sein Lehreregamen bestanden. Daher wurde er, als diese Schule im Jahre 1898 in eine Regierungsschule umgestaltet ward, an derselben staatlich angestellt. Außerdem leitete er auch die Schriftführung der örtlichen Kirchenkanzlei. Ununterbrochen wartete er seines Amtes allhier bis Juli 1915, dann — während der Ausweisung bis 1918 in Listowka, Kreis Alexandrowsk, Gouv. Sankt Petersburg, Rußland, und nachher wieder allhier bis 1924. Als die Kräfte versagten, hatte er nur noch allhier die Schriftführung inne.

Der Berewigte war ein geborener Schulmann und Erziehler. Mit großem Geschick und viel Liebe wartete er

seines Amtes. Er war einer von denen, die sich Liebe und Achtung erwarben und auch noch nach ihrem Tode unter der Umgebung in gutem Andenken fortleben.

Als Christ war er ernst, hielt fest an der Lehre seiner Väter, über innere Erfahrungen war er wortfarg und hielt mehr vom Tathristentum als vom Wortchristentum. Als Mensch war er aufrichtig, geraden Charakters, seine Pflicht erfüllte er mit peinlichster Genauigkeit; zum Klagen zu stolz, aber zum Frohlocken zu demütig. Sein Leben trug er geduldig und betriübte sich nur, daß er seiner Umgebung so lange zur Last sein müsse. So gönnen wir ihm denn die zeitliche Ruhe! Ich glaube, ihm aus dem Herzen gesprochen zu haben, wenn wir ihm mit folgendem Gedicht nachrufen:

Ein Pilger legt nun hin den Stab und gehet schlafen in sein Grab;

Dort schläft er allen Kummer aus, den ihm gebracht der Welt Gebraus.

Ein Wächter tut die Augen zu und pflegt der wohlverdienten Ruh,

Ja wartet nun, ob's nicht schon Zeit, daß bald aufhör all' Kampf und Streit.

Ein Hirte scheidet von der Herd', er war ihr Stolz, ja ten'r und wert,

Er geht voran und schaut nun aus auf's Wiederseh'n im Vaterhaus.

Ein Säemann wird nun selbst gesät und wartet, wenn bereinst gemäht,

Ob seine Müh' nun auch gedeiht zur Frucht für jene Ewigkeit.

Ein Kämpfer legt den Harnisch ab, getreu er war bis an sein Grab,

Jetzt schlummert er bis zu der Zeit, wo's Kronen gibt in selger Freud.

Ein Bettler baut auf Schächergrad, — zum Paradies der kürzste Pfad —

Die war ihm bis ins Grab hinein Nahrung, Licht, Trost und Kleid allein.

O Hoffnung, die das Grab umschmeint, du tröstest, wo die Liebe weint,

Schürst Sehnsucht nach der Osterzeit zum Wiederseh'n in sel'ger Freud!

Im Namen der Kantoren im Kirchspiel Tuczyn, Wolhynien:

Heinrich Stewner, Kantor.

Kirchenvorstehertwahl in Konin

Am Sonntag, den 7. Februar l. J., fand in der Kirche zu Konin unter starker Beteiligung der Gemeindeglieder die Wahl des neuen Kirchenvorstandes statt. Nach einer einleitenden Ansprache und Gebet des Ortspastors K. Badke, ergriff der Kassenwart, Herr Adolf Mikolajewski, das Wort und gab einen ausführlichen Kassenbericht für das verflossene Jahr — der ohne Einspruch angenommen wurde. Nachdem dem bisherigen Kirchenvorstande die Entlastung erteilt wurde, schritt man zur Neuwahl. Gewählt wurden folgende Herren: Emil Decker und Karl Walter aus Konin, Julius Fiedler — Kantorat Dombrowa, Julius Polej — Janowo, Adolf Mikolajewski — Bielawy, Hermann Hennig — Wenglewskie-Holendry, Friedrich Jarske — Swiencia, Berthold Schulz — Brzezinski-Holendry, Robert Wenzkowski — Borowo, Adolf Hetn — Neu-Czarkow.

Auf Antrag des Herrn Pastor Badke wählte man auch noch einstimmig den langjährigen Kirchenvorsteher, Herrn Gutsbesitzer Karl Kunde aus Slawsk zum Ehrenmitglied des Kirchenvorstandes, und brachte Herrn Kunde auf diese Weise die Anerkennung der Gemeinde für seine langjährige treue Arbeit zum Wohl derselben zum Ausdruck.

Möge nun auch der ewige Gott seine schühende Hand über diesem Kirchenvorstande und dem Koniner Gotteshause halten.

A. W.

Wie die Deutschen Polens am kulturellen Aufbau des Staates arbeiten

Aus der Wojew. Lublin wird uns geschrieben:

Durch Tatsachen wollen wir beweisen, daß wir Deutschen in Polen kein schädliches, sonder ein nützliches Element sind.

In der politischen Gemeinde Hansk (Chelmer Gebiet) ist in den Jahren 1930 und 1931 eine 7klassige Volksschule erbaut worden, welche die in früheren Jahren erbaute 3klassige Schule überflüssig gemacht hat. Diese Gemeinde, von deren Bevölkerung nicht mehr als 20 Prozent deutschen Volkstums sind, hat auf ihrem Gebiet ungefähr 15 größere und kleinere Kolonien und Dörfer, aber nur 4 Schulen, 2 aus der Vorkriegszeit und 2 sind nach dem Kriege erbaut, eine einzige schon sehr auffällige römisch-katholische (früher griechisch-katholische) Kirche, die, nebenbei gesagt, schon seit Jahren mit einem Baugerüst umgeben ist, und drei evangelisch-lutherische Kirchlein. Zwei dieser Kirchlein sind schon nach dem Kriege erbaut. Im Herbst des verfloßenen Jahres wurde den umliegenden nichtdeutschen Dörfern, die keine Schulen haben, nahegelegt, die überflüssig gewordene dreiklassige Schule auf eigene Kosten abzubauen und, wo am nötigsten, aufzubauen. Aber niemand meldete sich für dieses Geschenk.

Der deutschen Kantorsgemeinde zu Kulczyn aber, der man die Schule nicht zukommen lassen wollte, weil im benachbarten Ukrainerdorf eine Schule vorhanden ist und noch dazu in der eignen Gemeinde der Landwirt F. Dill vor zwei Jahren für seine Gemeinde ein Schulhaus erbaut hatte, kam diese Gleichgültigkeit sehr zustatten. Die ganze Gemeinde stellte sich geschlossen wie ein Mann und erbat dringend von der zuständigen Behörde die Schule, indem sie sich verpflichtete, sämtliche Kosten des Umbaus zu tragen.

Trotz der Gegenwehr von Seiten des Gemeindevorstehers wurde die Schule abgebrochen und ehe man sich verfaß, wehte der Wind über den Platz da die Schule früher gestanden hatte. Nun steht dieselbe schon seit Wochen auf ihrem neuen Platz in der deutschen Gemeinde Kulczyn. Und die Kinder aus dieser Gemeinde und den anliegenden deutschen Kolonien Ujazdow und Wojciechow freuen sich, daß sie alle zusammen in eine Schule gehen können, wo sie zwar keinen Deutschunterricht, aber wenigstens regelrechten Religionsunterricht in deutscher Sprache haben.

Der Umbau, den die Gemeinde mit Werkmeistern aus ihrer Mitte zustande gebracht hat, und wobei alle Arbeiten von Gemeindegliedern verrichtet worden sind, hat die Gemeinde trotzdem noch gegen 2000 Zloty (1,50 Zl. pro Morgen) gekostet.

Die Lehrerwohnungen im Oberstock sind noch nicht bewohnbar; auch sonst ist noch hie und da etwas an der Schule zu tun. Aber bald wird zur größten Zufriedenheit der Behörde die Schule als Denkmal deutschen Strebens dastehen und alle beschämen, die nur immer darauf warten, daß andere für sie etwas tun sollen.

In der Schule unterrichten gegenwärtig drei Lehrer nicht weniger als hundert deutsche Kinder und eine kleine Anzahl polnischer und ukrainischer. Die Unterrichtssprache ist — wie schon erwähnt — die polnische. Den Religionsunterricht erteilt der Ortskantor, der auch Landwirt in Kulczyn ist.

Während des Weltkrieges war diese Kolonie völlig niedergebrannt und ist nach demselben, im Laufe der Jahre, wieder aufgebaut worden, viel ansehnlicher als sie vor dem Kriege war. Auch eine kleine Kirche aus Holz hat diese Kolonie vor einigen Jahren erbaut, die, außer der von der Gemeinde geleisteten Arbeit, über 10 000 Zl. (mehr als 10 Zloty pro Morgen) gekostet hat.

Die Kolonie ist mit Ausnahme einiger wohlhabender Wirte arm, sie gehört zur Pfarodie Czacow und die Gemeindeglieder sind fast durchweg Gemeinschaftsleute, die der sogenannten Zempelschen Gemeinschaft angehören. Für ihren Vorsteher, den Stundenhalter August Wittkowski, dem die ganze Gemeinde aufs Wort gehorcht, würden manche, wenn es sein müßte, durchs Feuer gehen. Am Umbau der Schule hat er das Meiste getan. Als einmal die Arbeiten am Umbau ins Stocken gerieten, weil die Nachbargemeinden sich jeglicher Beihilfe entzogen, verstand Wittkowski seine Leute so aufzumuntern, daß bald wieder alles an der Arbeit war.

Obwohl die Schule polnisch ist, haben Deutsche, um das Schulwesen zu fördern, so viel an ihr getan. Was würden diese Leute erst alles für eine deutsche Schule tun!

Bei unsern Kinder aber wird solcher Eifer für Kirche und Schule kaum mehr vorhanden sein, denn mit der deutschen Sprache wird auch deutsche Art schwinden.

H. Schulz.

Duplikate der Militärpapiere

Das Innenministerium hat in den letzten Tagen den hiesigen zuständigen Behörden ein Rundschreiben in Sachen der Ausfertigung von Duplikaten verlorengegangener Militärpapiere zugesandt. Danach werden Duplikate von Bescheinigungen über die erfolgte Registrierung nunmehr von den Gemeindegliedern ausgefolgt werden, die diese Registrierung durchgeführt haben, und zwar auf eine schriftliche Eingabe des Verlierers. In Lodz werden die Duplikate von Bescheinigungen, daß der Gesuchsteller sich der Rekrutenaushebungskommission gestellt hat und er Kategorie A, B, C oder D zugeteilt wurde, auf eine diesbezügliche schriftliche Eingabe hin von der Stadtkarostei ausgefolgt werden. In beiden Fällen, bei Verlust der Rekrutenkarte und der Registrierungsbescheinigung, muß der Betreffende eine Bescheinigung darüber vorlegen, daß er von dem Verlust seines Militärpapiers die Polizeibehörden in Kenntnis gesetzt hat. Auch Duplikate von Bescheinigungen, daß der Gesuchsteller der Kategorie E (vollkommen dienstuntauglich) zugezählt wurde, werden gleichfalls seitens der Stadtkarostei ausgefolgt. Außerdem hat der Verlierer seinen Verlust im „Monitor Polski“ oder in einer gelefenen Zeitung seines Wohnortes bekannt zu machen. Männer, die im Besitze eines Armutszugnisses sind, sind von der letztgenannten Pflicht befreit. 30 Tage nach erfolgter Bekanntmachung erhält der Gesuchsteller ein Duplikat über das abhanden gekommene Militärpapier.

Auflösung einer Schmugglerbande

Seit einiger Zeit war von der Finanz- und Polizeibehörde festgestellt worden, daß in Lodz und in der Umgegend mit Rasiermessern, Rasierklingen und Metallgalanteriewaren deutscher Herkunft Handel getrieben wird. Beobachtungen hatten bald den erwünschten Erfolg, denn es konnte festgestellt werden, daß sich mit dem Schmuggel ein gewisser Johann Hoffmann befaßte, der in Chojny wohnhaft ist. Am 15. März wurde Hoffmann in dem Augenblick mit einem Gehilfen festgenommen, als er gerade einen größeren Transport Tabak, Rasiermesser und Galanteriewaren in seine Wohnung bringen wollte. Der ganze Transport im Werte von etwa 5000 Zloty wurde beschlagnahmt und Hoffmann zusammen mit 3 seiner Gehilfen im Gefängnis untergebracht.

Greisin durch eigene Unvorsichtigkeit verbrannt

Im Hause Radwanstraße 10 in Lodz ereignete sich ein schrecklicher Unglücksfall, dem die 84jährige Einwohnerin dieses Hauses Albine Szmugalska zum Opfer gefallen ist. Die Greisin war mit der Reinigung eines

Anzuges mit Benzin beschäftigt. Hierbei ließ sie jede gebotene Vorsicht außer Acht und entzündete ein Streichholz. Die Folgen dieser Unvorsichtigkeit waren schrecklich. In einem Augenblick standen der gereinigte Anzug und die Kleidung der Greisin in hellen Flammen. Kurz darauf explodierte die in der Nähe stehende Flasche mit Benzin und die Flammen hüllten die unglückliche Greisin vollständig ein. Noch bevor Hilfe herbeieilen konnte, erlitt die Szmugałsta so schwere Brandwunden, daß ihr die Kleidung förmlich mit der verbrannten Haut vom Körper gezogen werden mußte. Die Verunglückte wurde mit dem Rettungswagen in das Bezirkskrankenhaus übergeführt, wo sie jedoch bald darauf unter großen Qualen verstarb.

Die Steuern für den Wegebaufonds

Auf Grund einer Verordnung des Ministerrats wurden die Gebühren für Kraftfahrzeuge für das Jahr 1932/33 wie folgt festgesetzt: für Personenautos, die der privaten Benutzung dienen — 40 Zł. für jede 100 Klg. Eigengewicht des Kraftfahrzeuges; für Autobusse — 36 Zł. für jede 100 Klg., für Autodroschken 35 Zł. für jede 100 Klg., für Lastautos oder Traktoren für den eigenen Gebrauch — 32 Zł., für jede 100 Klg., für Lastautos oder Traktoren, die zu Verdienstzwecken dienen — 40 Zł. für jede 100 Klg., für Motorräder ohne Beiwagen — 50 Zł., Motorräder mit Beiwagen und Dreiradautos — 75 Zł. Bei Kraftfahrzeugen mit Vollgummireifen werden die Gebühren um 50 Proz., bei solchen mit Eisenbereifung um 10 Prozent erhöht. Die Verordnung verpflichtet ab 1. April 1932.

Februarbericht der Posparkasse

Der Monat Februar brachte der P.K.D. eine bedeutende Zunahme der Einlagen sowie der Sparerenden. Die Spareinlagen sind im Februar um 10,2 Millionen Złoty gestiegen und erreichten am 29. Februar 325,7 Mill. Złoty, zusammen mit den Einlagen, welche aus der Valorisierung stammen, 356,8 Mill. Złoty. Im Berichtsmonat hat die P.K.D. 22.497 neue Sparbücher ausgegeben. Die Gesamtzahl der Sparbücher betrug Ende Februar 757.314 Stück, dagegen zusammen mit den valorisierten Sparbüchern 796.664 Bücher.

Ein Zeitbild

An einen wachhabenden Polizisten in Warschau wandten sich ein Junge und ein Mädchen, die ihm einen Brief übergaben, der an das städtische Fürsorgeamt gerichtet war. Die Kinder wurden nach dem Kommissariat gebracht, wo der Brief, den ihnen der Vater, ein bei Warschau wohnhafter Bauer, übergeben hatte, geöffnet wurde. Darin stand folgendes: „Ich bitte um gefällige Aufnahme der beiden Kinder: Marja, 8 Jahre, und Lucjan, 6 Jahre alt. Die Not trieb mich zu diesem Schritt. Ihnen das Leben zu nehmen, dazu hatte ich keine Kraft. Der Vater.“ Anbei waren noch einige Papiere beigelegt, die Aufschluß über die Herkunft der Kinder gaben. Die Kleinen selbst konnten keinerlei Auskunft geben und erzählten nur, der Vater hätte ihnen gesagt, „Sie sollten dem Herrn Polizisten den Brief geben.“ Man brachte die Kleinen in eine Fürsorgeanstalt.

Französisches Kapital

zur Trockenlegung der Pinski Sumpfe?

Im Jahre 1928 wurde in Brest am Bug ein Büro gebildet, das sich mit der Ausarbeitung von Plänen für die Melioration der Pinski Sumpfe befaßte. Nach der Fertigstellung der Pläne machte sich das Büro an deren Verwirklichung und erzielte im Laufe einer gewissen Zeit auf dem Gebiet der Melioration recht beträchtliche Erfolge. Obgleich die Sumpfe von großer strategischer Bedeutung

sind, hat die polnische Militärbehörde ihr Einverständnis für deren Trockenlegung gegeben. In letzter Zeit mußte aber die weitere Durchführung der Arbeiten infolge finanzieller Schwierigkeiten eingestellt werden. Erst jetzt hat sich eine Gruppe französischer Kapitalisten bereit erklärt, diese Arbeiten zu finanzieren, wofür sie während einer gewissen Zeit auf dem meliorierten Gebiet Abgaben erheben wird. Die Unterhandlungen der französischen Finanzleute mit der polnischen Regierung dauern noch an.

352 868 Arbeitslose

Nach statistischen Angaben betrug die Zahl der Arbeitslosen in Polen am 12. März insgesamt 352 868 Personen. Im Vergleich zur vorhergehenden Woche ist ein Zuwachs der Arbeitslosenziffer um 3 597 Personen zu verzeichnen.

Drei Knaben vom Zug überfahren

In Zawiercie begaben sich am 11. März drei Knaben: Burzynski, Pilarzki und Wujcik, deren Eltern seit längerer Zeit arbeitslos sind, an den nahen Eisenbahndamm, um unter dem schmelzenden Schnee etwas Kohle zu sammeln. Während der Flucht vor einer Polizeipatrouille gerieten die Jungen, die einem vorbeifahrenden Zug ausweichen wollten, unter einen anderen Zug, der auf dem anderen Geleis in entgegengesetzter Richtung heranbrauste. Burzynski erlitt einen Bruch der Schädeldecke, den beiden anderen wurden die Beine vom Leibe getrennt. Der 9-jährige Pilarzki ist bereits gestorben, die beiden anderen kämpfen im Krankenhaus mit dem Tode.

Sie wollten aus einer Granate Hufeisen machen

2 Tote, 2 Verletzte

Im Dorf Komaliszki, Woj. Wilna, fanden die Brüder Piotr, Adolf und Romuald Komalow und ein gewisser Turlo eine Granate, das sie in Hufeisen umzuarbeiten gedachten, weshalb sie das Geschloß nach der Schmiede brachten. Während des Manipulierens erfolgte eine furchtbare Explosion, wodurch Piotr Komalow und Josef Turlo getötet wurden. Die beiden anderen erlitten schwere Verletzungen.

Große Schneefälle im Wilna-Gebiet

Während der letzten Tage hat es im Wilnaer Gebiet unaufhörlich geschneit. Durch Schneeverwehungen ist teilweise der Eisenbahnverkehr gehemmt worden. Tag und Nacht wurde an der Säuberung der Bahnstrecken gearbeitet. In mehreren Ortschaften war auch der Autobusverkehr unterbrochen. Da die Ebenen mit riesigen Schneemassen bedeckt sind, fürchtet die Bevölkerung eine ähnliche katastrophale Überschwemmung wie im vergangenen Jahr.

Verheerender Dorfbrand

In den frühen Morgenstunden des 17. März brach im Dorf Korcow, Kreis Kawa Ruska in Ostgalizien ein verheerender Brand aus, dem insgesamt 45 Gebäude zum Opfer fielen. Es verbrannten 22 Wohnhäuser und 22 Wirtschaftsgebäude, ferner das Schulgebäude des Dorfes. Als Ursache wurde Brandstiftung festgestellt. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Erfolgreicher Lichtstreik in der Umgebung von Warschau

Der in Jabłonna, Henrylow, Dombrowa und Zeran gleichzeitig mit Warschau ausgenommene Stromstreik ist bereits von Erfolg gekrönt worden. Der Elektrizitätswerkbesitzer Graf Potocki hat eine Preisenkunne um 25 Prozent angekündigt.

Miserebetrug eines Börsenvermittlers

In Warschau verschwand der Börsenvermittler Josef Sapir spurlos. Sapir hat verschiedene Kaufleute um 30 000 Dollar geprellt und damit das Weite gesucht. Er wird fleißig verfolgt.

Ein „Wunderrabbi“ wird begrüßt

Am 16. März kehrte der Rabbi von Göra Kalwarja, Alter, aus Palästina nach Polen zurück. Auf dem Warschauer Hauptbahnhof wurde er von vielen tausend Juden erwartet. Die Bahnpolizei führte den Rabbi und sein Gefolge durch einen Seitenausgang hinaus. Es wurden an diesem Tag weit über 1000 Bahnsteigkarten verkauft. Bei dem großen Gedränge wurden mehrere Personen ohnmächtig, darunter auch der Podzer Sejmabgeordnete Leib Minzberg, zu dem ein Arzt herbeigerufen werden mußte. Polizei mußte schließlich die Menge zerstreuen, wobei es einige Leichtverletzte gab.

Zwei Liegerunfälle

Während eines dienstlichen Fluges stürzte in Warschau der Führer Szurles mit seinem Apparat ab. Da das Flugzeug beim Sturz in Flammen aufging, wurde nur noch die verkohlte Leiche des Piloten geborgen.

Während eines Übungsfluges auf dem Thorneer Flugplatz fiel die Besatzung eines Breguet-Apparats beim Start einem Unfall zum Opfer. Verletzt wurden der Pilot Baroniski und Sergeant Kubicki. Die Maschine wurde zertrümmert.

Zwei Vater-Tragödien

In Vandeshut in Schlesien verhaftete die Kriminalpolizei einen Gewerbeoberlehrer, der unter dem dringenden Verdacht steht, gestern morgen sein neugeborenes Kind getötet zu haben. Der Lehrer war erst seit zwei Monaten verheiratet. Die beiden Eheleute versuchten, die Geburt des Kindes zu verheimlichen, weil sie sich vor ihren Bekannten schämten. Schließlich tötete der Lehrer das Kind, um, wie der Polizeibericht sagt, „die beschämende Tatsache eines Liebesverhältnisses vor der Eheschließung besser verheimlichen zu können“.

In Waldenburg erschoss sich im Stadtteil Altwasser der 40jährige Drogeriebesitzer Groß, aus Gram darüber, weil sein zehnjähriger Sohn in der Oberrealschule zu Ostern nicht verkehrt werden wird.

Groß hat zwei Kinder. Ein zwölfjähriges Mädchen und einen zehnjährigen Jungen. Gestern abend empfingen Groß und seine Frau den Besuch des Klassenlehrers ihres Sohnes. Als der Drogist hörte, daß sein Junge zu Ostern nicht verkehrt werden wird, machte er seiner Erregung darüber in lauten Worten Luft.

Dies hörte der Knabe, der an der Tür horchte. Das ängstliche Kind lief darauf in das Schlafzimmer der Eltern, holte sich den Trommel-Revolver und schoß sich ins Herz. Der Vater bettete den blutüberströmten Knaben auf einen Diwan und bat seine Frau, sofort zum Arzt zu laufen. Kaum hatte die Frau die Wohnung verlassen, da fiel der zweite Schuß. Die Frau rannte zurück und fand ihren Mann mit durchschossener Schläfe neben dem Knaben. Er hatte sich mit dem gleichen Trommelrevolver wie der Knabe getötet.

Selbstmörder mit 1000 Dollar

In dem Walde bei Turki bei Strij wurde an einem Baume die Leiche des Bauern Prokop Toporowicz gefunden, der erhängt hatte. Als man den Toten untersuchte, fand man im Rockfutter eingenäht 1000 Dollar. Die Ursache der Tat ist unbekannt.

Tumult in einer Synagoge

Am Sonnabend ereignete sich in der Synagoge in der Tomackastrasse in Warschau folgender Vorfall: Während der Ansprache über Piskudski warf jemand ein Paket Flugblätter von der Galerie, in denen gegen die Bevorzugung der Kinder reicher Eltern in den Schulen protestiert wurde. Darauf wurde eine Taube mit einer roten Schleife am Fuß losgelassen. Einem Polizisten gelang es, die 17jährige Bajla Eidelsohn und den 16jährigen Israel Rot festzunehmen. Als die Polizei die beiden vor das Tor führte, stürmte die Menge ins Tor und versuchte die Verhafteten zu befreien, was jedoch nicht gelang. Angesichts eines von dem Wächter Malczynski „gezückten“ Eimers Wasser stob die Menge auseinander und die Häftlinge konnten in das Untersuchungsamt gebracht werden.

Warschau. Tödliche Wette. In Warschau ging der Eisenbahnbeamte Antoni Erka mit seinem Freund eine Wette ein, bei der er zwei Flaschen Schnaps gewann, die er allein leeren mußte. Als Erka das letzte Gläschen an den Mund setzte, verspürte er Schmerzen und mußte in ein Krankenhaus gebracht werden. Dort erlag er einer schweren Alkoholvergiftung.

Sieradz. 6 Verletzte bei einem Autounfall. Auf der Landstraße bei Sieradz fuhr ein von Wielun kommender Autobus auf einen Baum auf und stürzte in den Straßengraben. Sechs Personen, darunter der Schofför, erlitten Verletzungen. Ein aus Sieradz herbeigerufener Arzt erteilte allen Verletzten Hilfe.

Aus aller Welt

Nach dem Tode Ivar Kreugers

„Stockholm Dagblad“ glaubt über den Kreuger-Konzern eine Reihe Angaben machen zu können, die eine Gesamtverschuldung des Konzerns um fast 400 Millionen Kronen nachweisen. In Schweden ist das Schicksal von 102 Gesellschaften mit dem Kreuger-Konzern verknüpft. Den bereits bekanntgegebenen Beschlüssen des schwedischen Ministerrats werden heute und morgen weitere folgen.



Der schwedische Zündholzkönig Ivar Kreuger, der sich in seiner Pariser Wohnung erschossen hat.

Der Rotterdammer „Courant“ meldet: Die Ursache des Riesenzusammenbruchs Ivar Kreugers war die Pfundkrise. $\frac{2}{3}$ der Barwerte hatte Ivar Kreuger in Pfund angelegt. Der Absturz des englischen Pfundes hatte den großen Finanzbeherrscher völlig überrascht. Seit jenem Tage setzte der internationale Abstieg der Kreuger-Aktien ein, für die keine Mittel zur Intervention mehr bereit waren. Diesen tragischen Ausgang des größten Finanzgiganten der Welt hatten eingeweihte Kreise überlängs schon seit Wochen kommen sehen.

Aus Kirche und Welt

Die älteste deutsche evangelische Missionsgesellschaft, die Herrnhuter Mission, kann in diesem Jahre auf 200 Jahre ihrer segensreichen Tätigkeit zurückblicken.

In Paris ist von den dort lebenden russischen Emigranten ein russisch-orthodoxes Kloster errichtet worden, dem ein Priesterseminar angegliedert ist, in dem sich 40 Kandidaten, fast alles ehemalige Offiziere der russischen Armes auf den geistlichen Beruf vorbereiten.

Die russischen Gottlosenverbände haben beschlossen, in Moskau ein ständiges Theater einzurichten, in dem nur Gottlosenstücke aufgeführt werden sollen. Das Theater soll vollkommen kostenlos spielen und schon im Herbst d. J. seine Tätigkeit aufnehmen.

Die Forschungsabteilung des ökumenischen Rates für praktisches Christentum plant für April eine internationale Studienkonferenz über Arbeitslosigkeit, die in Basel stattfinden soll.

pz.

„Graf Zeppelin“ zur Brasilienfahrt gestartet

Bei recht günstiger Wetterlage und nahezu Vollmond startete „Graf Zeppelin“ unter Edeners Führung am 21. 3. zu seiner diesjährigen ersten Brasilienfahrt mit 9 Passagieren an Bord.

Der Aetna wieder in Tätigkeit. Der Hauptkrater des Aetna ist wieder einmal in starker Tätigkeit. Der Rand eines der Auswurfsegel hat sich etwa um drei Meter gesenkt. Der Leiter des Aetna-Observatoriums ist der Ansicht, daß es sich nur um eine Wiederholung der Tätigkeit des Aetna vom letzten Herbst handelt. Er hofft, daß der Vulkan sich darauf beschränken wird, die glühende Lava bis zum Hals emporzudrücken und dann wieder abzukühlen.

Weizen für die amerikanischen Arbeitslosen. In den Vereinigten Staaten ist die Verteilung von Weizen an die notleidenden Arbeitslosen gestern vom Abgeordnetenhause genehmigt worden. Der Weizen wird aus Beständen des amerikanischen Landwirtschaftsministeriums entnommen, die Verteilung an die Arbeitslosen erfolgt durch das Rote Kreuz.

Das kleinste Baby der Welt. Wohl das kleinste Baby der Welt wurde einem Ehepaar in London geboren. Es wog 675 Gramm, und der Arzt gab ihm nur einen Tag Lebensdauer. Es wurde in Del gebadet, in Watte gehüllt und zwischen Warmwasserflaschen in einem Handkoffer untergebracht. Trotz der Prophezeiung des Arztes ist das Kind immer noch am Leben und hat sogar 150 Gramm an Gewicht zugenommen.

Wirtschafts-Orke

Lodz, den 22. März 1932.

Marktbericht. Gestern wurden auf dem Lodzer Wochenmarkt folgende Preise gezahlt: Butter 4,00—4,50 Zl., Herzkäse 0,90—1 Zl., Quarkkäse 80 Gr., süße Milch 30 Gr., saure und Buttermilch 15—20 Gr., Sahne 1,50—1,70 Zl., eine Mandel Eier 1,50—1,70 Zl., ein kleiner Kopf Wirsingkohl 20—30 Gr., Weiß- und Rottkohl 30—50 Gr., Blumenkohl 1 Zl., Sauerampfer 3,50 Zl., Sauerkohl 40 Gr., Wruken 5—10 Gr., Sellerie 5—15 Gr., Salat 30 Gr., Radieschen 20—30 Gr., Porree 5—10 Gr., Mohr- und rote Rüben 8—10 Gr., Meerrettich 1,60—2 Zl., Zwiebeln 40—60 Gr., Petersilie 40 Gr., Spinat 1,20 Zl., junger Spinat 4 Zl., 1 Bündchen Schnittlauch 10—15 Gr., Kartoffeln 10 Gr., Äpfel, kleine 60 Gr., große 1,00—1,40 Zl., Apfelsinen 50—80 Gr., Zitronen 12—15 Gr. Geflügel: ein Huhn 3,50—4,50 Zl., ein Hahn 2,50—3,50 Zl., eine Ente 3,50—5 Zl., eine Gans 6—8 Zl., ein Puter 12—15 Zl., eine Ente 8—12 Zl., eine Taube 0,80—1 Zl.

Marktbericht

Geschäftliche Mitteilungen der Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften, Genossenschaft mit Haftpflicht mit Abteilen, Lodz.

vom 21. März 1932.

Getreide: In der letzten Woche machte sich eine Beseftigung der Preise für Brotgetreide bemerkbar. Die Angebote sind nicht mehr so groß und man rechnet bestimmt damit, daß mit Beginn der Frühjahrsbestellungsarbeiten die Preise nicht nur für Getreide, sondern auch für alle anderen landwirtschaftlichen Produkte steigen werden. Für Gerste und Hafer, und zwar zur Saat geeignet, sind die Forderungen wesentlich erhöht worden. Auch Futterhafer ist im Preise gestiegen.

Sämereien: Das Geschäft hierin ist sehr lebhaft bei anziehenden Preisen. Wir haben sämtliche in Frage kommenden Sämereien wie: Rottklee, Weißklee, Kengras, Timothee, Wicken, Pelusken, Saathäfer in bester Qualität auf Lager und sind in der Lage, unsere Kundschaft in jeder Richtung zufriedenzustellen.

Futtermittel: Das Geschäft in Futtermitteln ist immer noch unbedeutend und die Preise unverändert. Das Viehfutter ist aber knapp, sodaß es sich empfiehlt, sofern Kraftfuttermittel benötigt werden, den Bedarf an Kleie und Dinkeln schon jetzt zu decken, da die Preise bestimmt steigen werden.

Düngemittel: Wenn auch das kalte Wetter das Geschäft in Düngemitteln aufgehalten hat, so ist es dennoch in den letzten Tagen recht lebhaft gewesen. Hauptsächlich werden Stickstoffdüngemittel gefragt. Wir empfehlen nochmals dringend unseren Genossenschaften, die waggonweisen Bedarf an Düngemitteln haben, uns die Bestellungen sofort aufzugeben, damit die Lieferungen rechtzeitig erfolgen. Auch unsere wertvollen Kunden, die Düngemittel von unserem Lager in Lodz abnehmen, bitten wir, uns den Bedarf rechtzeitig anzugeben.

Maschinen: Auch das Maschinengeschäft hat nunmehr eingeleitet. Hauptsächlich werden Bodenbearbeitungsmaschinen wie Eggen, Pflüge, Kultivatoren gekauft. Wir machen unsere wertvolle Kundschaft darauf aufmerksam, daß wir die Preise für sämtliche Maschinen wesentlich herabgesetzt haben und empfehlen bei Bedarf unsere Lager zu besichtigen. Nach auswärts erteilen wir ausführliche schriftliche Offerten.

Baumaterialien: Auch hierin hat das Geschäft bereits eingeleitet. Wir liefern Kalk und Zement in allen gewünschten Marken prompt und zu günstigen Preisen. Die Zementfabrik „Wysoka“, deren Zement sich der größten Nachfrage erfreut, hat bereits die Arbeit aufgenommen, sodaß wir auch diesen Zement jetzt pünktlich liefern können.

Kohle: In den letzten 14 Tagen war das Geschäft in Kohle sehr lebhaft. Der Streik im Dombrowaer Kohlenbezirk hat dazu geführt, daß Kohle sehr knapp wurde, weil die Oberschlesischen Gruben, deren Lizenz nicht erhöht werden durfte, den Bedarf an Kohle nicht decken konnten. Der Streik in Dombrowa ist aber inzwischen beendet, sodaß die Verladungen jetzt wieder prompt ausgeführt werden.

Pojener Getreidebörsen

Ämtliche Notierungen für 100 Kilo in Hloty frei Station Pojen. Roggen 24,75, Weizen 24,50—25, Gerste A 64—66 Rg. 20,50 bis 21,50, Gerste B 68 Rg. 21,50—22,50, Braugerste 23,75—24,75, Hafer 20,75—21,25, Roggenmehl 65proz. 37—38, Weizenmehl 65proz. 37,50—39,50, Roggenkleie 15—15,50, Weizenkleie 14—15, Weizenschale 15—16, Raps 32—33, Senftraut 30—35, Sommerwiden 22—24, Viktorienerbisen 23—26, Folsgererbisen 30 bis 34, Pelusken 24—26, blaue Lupinen 11,50—12,50, gelbe Lupinen 16—17, Seradella 31—33, roter Klee 160—210, weißer Klee 320—460, gelber geschälter Klee 150—170, Wundklee 260 bis 300, Tymotheusgras 40—55, englisches Raigras 45—50.

Warschauer Getreidebörsen

Für 100 Kilo in Hloty mit Zustellung zur Verladestation. Feinstes Weizenmehl 45—50, Weizenmehl 0000 40—45, gebeuteltes Roggenmehl 41—42, gestiebtes und Feinmehl 31—32

Warschauer Börse

22. März 1932.

Amerikanischer Dollar	8,90
1 Pfund Sterling	32,80
100 Schweizer Franken	172,40
100 französische Franken	35,05
100 deutsche Reichsmark	212,50

Druck und Verlag:

„Liber's". Verlaasael. m. b. S., Lodz. Petrikauer 88

Etlich mit Büchern

Wieviel Kilometer läuft die Hausfrau in der Küche? Erst durch die modernen Forschungsmethoden der „Arbeitsphysiologie“ haben wir erfahren, wieviel Kraft die Hausfrau bei ungewöhnlicher Raumeinteilung ihrer Küche vergeudet. Interessante Feststellungen darüber bringt Meyers Kleines Lexikon in dem soeben erschienenen 2. Band unter dem Stichwort „Hauswirtschaft“: In einer unpraktisch angelegten, 14 Quadratmeter großen Küche beträgt die jährliche Wegstrecke der Hausfrau 580 Kilometer, d. h. sie läuft soweit wie von Berlin nach Wiesbaden. In einer gleich großen, aber zweckmäßig angelegten Küche, in der Herd, Ausguss und Spülküch nicht beieinanderliegen, beträgt die jährliche Wegstrecke nur 134 Kilometer, also rund 450 Kilometer weniger. Der dreibändige „Kleine Meyer“, der sich als erstes allgemeines Lexikon in solcher Ausführlichkeit mit den Problemen und Tatsachen der Hauswirtschaft befaßt, bringt in diesem Artikel noch viel wichtiges Material über den Haushalt als Großverbraucher, die richtige Ernährung, die Hausangestellten usw. Meyers Kleines Lexikon ist durch den Buchvertrieb „Libertas“ zu beziehen.

Johann Wolfgang v. Goethe

Von Reinhold Hoffmann

Eine leichtfaßliche vollstündliche Darstellung des Lebens und Schaffens Goethes. Mit vielen Bildern und Gedichten. 104 Seiten Umfang

Preis 3l. 2.50

Zu beziehen gegen Voreinsendung des Betrages durch Postcheckkonto Warszawa 60689 vom Buchvertrieb

„Libertas“, Lodz, Petrikauer 86.

MEYERS KLEINES LEXIKON

3 BÄNDE

8. Auflage 1931/32

In Aufbau, Text und Bildausstattung nach gänzlich neuen Gesichtspunkten bearbeitet, durchaus auf die Bedürfnisse des modernen Menschen eingestellt.

Band I und II liegen vor, Band III folgt im Herbst 1932.

*Jetzt noch
ermäßigter
Vorbestellpreis*

der nur noch beschränkte Zeit gültig ist. Ausführl. Prospekt mit Lieferungsbedingungen unverbindlich durch jede Buchhandlung.

Meyers Kleines Lexikon besorgt Ihnen zu günstigen Bedingungen „Libertas“-Buchvertrieb, Lodz, Petrikauer 86.

Theaterverein „Thalia“

Am 2. Feiertag, den 28. März, um 6 Uhr abends,

Lodzer Männergesangsverein, Petrikauer 243

1. Wiederholung!

„Böhmische Musfikanten“

Großes Singspiel in drei Akten

von Julius Wilhelm und Peter Herz.

Musik von

Bernhard Grün.

Ausgeführt vom Ensemble des Thalia-Vereins, ergänzt durch einige neue Gesangskräfte.

Musikalische Leitung Theodor Ryder.

Preise der Plätze: 3l. 1.50 bis 5.—.

Vorverkauf der Eintrittskarten von 11—2 und ab 4 Uhr nachmittags an der Theaterkasse

Sandwirte!

Alle Arten von landwirtschaftlichen

Maschinen und Geräten

Künstliche Düngemittel

Baufalt

Zement

Kohle

Saatgetreide

erhalten Sie **billig und gut**

bei der

Warenzentrale d. Deutschen Genossenschaften

Spóldz. z odp. udz.

Lódz, Aleje Kościuszki Nr. 47

Telefon Nr. 197-93

Telegramm Adresse: „Centow Lódz“